

Hallowluther

Reformation für Jugendliche

2. Mai 2007

**Hartmut Feußner, Andrea Krügler und Claudia Rudolff -
Arbeitsstelle für Konfirmandenarbeit im PTI
Frank Bolz - Fachgebiet Kinder- und Jugendarbeit im LKA**

Hallowluther – 31. Oktober 1517

Nix gegen Halloween – „All Hallows Eve“ – den „Vorabend von Allerheiligen“, an dem man sich nach altem Brauch ursprünglich in Irland auf die nächtliche Wiederkehr der Totengeister in der Nacht zum 1. November einstellte. Und wer das heute noch gern mit einer Kürbis geschmückten Party feiern möchte, soll das auch weiter ohne schlechtes Gewissen tun.

Aber wir haben wir uns gedacht, gleichsam in einer zeitlich größeren Dimensionen zum „Vorabend von Martin Luthers 525. Geburtstag“ (10. November 2008) wenn schon nicht eine Geburtstagsparty für den Reformator, dann zumindest doch eine Erinnerung an ihn und sein Wirken anzuregen, das mit dem Reformationstag am 31. Oktober 1517 seinen Lauf genommen hat.

Reformation als Interaktion

Unser Anliegen ist es, nicht einfach „Lernstoff“ bereit zu stellen, sondern die Jugendlichen mit dem Thema Martin Luther und die Reformation in Bewegung zu bringen. Alle hier vorgestellten Elemente arbeiten deshalb mit Methoden der Interaktion, bei der etwas zu tun und damit auch zu erleben ist.

Ein Quiz, das auch als „Rallye“ im Ort inszeniert werden kann, macht zunächst spielerisch mit dem Leben des Reformators vertraut. Es führt die Jugendlichen – entweder im / um das Gemeindehaus herum oder eben im Ort an verschiedene Plätze, an denen zu Luthers Leben gestellte Fragen beantwortet werden müssen. Dabei können auch Erinnerungen an das helfen, was vielleicht früher schon einmal in der Schule gelernt wurde. Aber es gibt die nötigen Informationen natürlich an den betreffenden Plätzen selbst, so dass alle die gestellten Fragen beantworten können.

An vier Stationen erfolgt dann jeweils die Auseinandersetzung mit einer für Luther wichtigen Entdeckung auf einer für die Jugendlichen hoffentlich gut zugänglichen Ebene: Allein die Schrift, allein die Gnade, allein der Glaube und was Gott für einen Christenmenschen ist.

Schließlich werden Luthers Entdeckungen darauf übertragen, wie Jugendliche ihre eigene Kirche und Kirchengemeinde heute erleben. Methodisch auf Luthers Vorgehen 1517 verwiesen stellen sie eigenen Thesen zu dem auf, was ihrer Meinung nach heute reformiert werden müsste und was sie deshalb „disputieren“ möchten – und tun das dann in einer der Form nach auch ihnen geläufigen „Thesentalkshow“ bzw. „Fishworldiskussion“.

Ein Tag, eine Freizeit oder eine thematische Einheit

Zeitlich lässt sich die „Reformation als Interaktion“ sowohl als Aktionstag für Jugendliche/Konfirmanden, im Rahmen einer Jugendfreizeit wie auch – verteilt auf mehrere Nachmittage – im „ganz normalen“ Konfirmandenunterricht umsetzen.

I. „Rennen und Kennen“ – Quiz als Spiel oder Rallye zum Lebenslauf Martin Luthers

Das nachfolgend beschriebene Quiz kann – je nach zeitlichen und räumlichen Möglichkeiten – als Gewinnspiel im Raum / im oder um das Gemeindehaus oder als „Rallye“ im Ort angelegt werden.

Beide Varianten haben das Ziel, auf spielerische Weise den Lebenslauf Martin Luthers kennen zu lernen. Aber sie haben dabei ganz unterschiedliche Voraussetzungen im Blick auf Vorbereitung und Ablauf:

Als Spiel – Einführung und Materialien

Als Spiel ist „Rennen und Kennen“ ein Wettlauf auf Zeit zwischen zwei Gruppen. Jede Gruppe erhält einen eigenen Spielleiter (**Achtung: 2. Person nötig!**), der die Zeit nimmt und den Ablauf des Spiels organisiert.

Jeder der beiden Spielleiter hat ein Blatt mit 20 nummerierten Fragen zu Martin Luther (**M 1**). Die Antworten finden die Jugendlichen auf DIN A4 – Blättern, die passend nummeriert sind – je eine Antwort pro Blatt (**M 2**). Diese 20 Blätter werden vor Spielbeginn im oder um das Gemeindehaus herum versteckt. (**Zur Frage 8 ist auch ein Gesangbuch bereitzulegen!**)

Die Konfirmandengruppe teilt sich in 2 Gruppen. Sie werden je einem der beiden Spielleiter zugeordnet, der als Spielstation einen Tisch hat, auf dem sich eine Bibel und ein Würfel (**Achtung: 2 Würfel mitbringen!**) befinden, und ein Kontrollblatt (**M 3**), in dem die Antworten schon eingetragen sind.

Mit dem Startsignal fangen die beiden Gruppen an zu würfeln. Wenn sie z.B. eine 4 würfeln, bekommen sie von ihrem Spielleiter die Frage Nummer 4 gestellt. Dann müssen sie das Blatt mit der Nummer 4 suchen, um die Antwort zu finden. (Wichtig ist vielleicht darauf hinzuweisen, dass die Blätter nicht von ihrem Platz entfernt werden dürfen oder woanders angebracht werden dürfen!) Wenn sie mit ihrer Antwort zurück kommen, trägt der Spielleiter diese in ihr Fragenblatt ein.

Danach dürfen sie erneut würfeln, wobei die gewürfelte Zahl nun zu der zuvor gewürfelten hinzu gezählt wird. Würfeln sie z.B. eine 6, wird diese zur 4 addiert und sie müssen nun die Nummer 10 suchen. Dadurch kommt man auf die höheren Zahlen. Es wird solange addiert, bis die Gesamtsumme von 20 überschritten ist. War die Summe zuvor z.B. 19 und es wird eine 2 gewürfelt, zählt die 2 als 2 und es geht bei Frage 2 weiter. Kommt eine Nummer heraus, die schon beantwortet ist, wird noch einmal gewürfelt und die Zahl hinzugezogen usw. Sieger ist die Gruppe, die zuerst alle Fragen beantwortet hat.

Um nach dem Spiel mit allen gemeinsam die Kenntnisse über Luthers Leben zu sichern, erhalten nun alle das Fragenblatt, in das die Antworten nun gemeinsam eingetragen werden, so dass jeder Luthers Lebenslauf für die eigene Mappe hat.

M 1**„Rennen und Kennen“ – Fragen zum Lebenslauf Martin Luthers**

- 1. Wann und wo wurde Martin Luther geboren?**
- 2. Warum gaben ihm seine Eltern den Namen Martin?**
- 3. Was geschah am 2. Juli 1505 bei Stotternheim?**
- 4. Was hat Luther im Jahr darauf getan? Merkt euch dabei mindestens 2 der 4 Dinge, die zu einem Mönchsgelübde dazugehören!**
- 5. Was entdeckt Luther bei seinem Theologiestudium?**
- 6. Was geschah am 31. Oktober 1517?**
- 7. Wogegen richteten sich die 95 Thesen?**
- 8. Luther hat außerdem viele Lieder geschrieben. Merkt euch wenigsten drei davon!**
- 9. Was geschah auf dem Reichstag zu Worms 1521?**
- 10. Welche Strafe erhielt Luther nach dem Reichstag in Worms?**

- 11. Wo wurde Luther 1521 in Sicherheit gebracht und wie wurde er dort genannt?**
- 12. Was machte Luther 1521/1522 auf der Wartburg?**
- 13. Was tat Luther 1522?**
- 14. Auf welche Seite stellte sich Luther im Bauernkrieg 1525?**
- 15. Wie hieß die Frau, die Luther 1525 heiratete und was war sie vorher?**
- 16. Wie hieß der Freund, der Luther mit seiner Kritik an der katholischen Kirche beistand ?**
- 17. Welche Erfindung half Martin Luther seine Thesen zu verbreiten, seine Schriften und seine Übersetzung der Bibel ?**
- 18. Welche wichtigen Bücher schrieb Luther 1529?**
- 19. Wann und wo starb Martin Luther?**
- 20. Was geschah 1555 in Augsburg?**

M 2:

**„Rennen und Kennen“ - Antwortblätter zum Deponieren
an den betreffenden Plätzen**

Zu 1.:

**Luther wurde am
10. November 1483
in Eisleben geboren.**

Zu 2.:

**Weil er am 11. November
1483 getauft wurde. Das ist
der Gedenktag des heiligen
Martin, der mit einem
Bettler seinen Mantel teilte.**

Zu 3.:

Martin Luther geriet in ein starkes Gewitter und hatte Angst vom Blitz erschlagen zu werden.

Er gelobte Mönch zu werden, wenn er das Gewitter überlebte. 2 Wochen später trat er in Erfurt ins Kloster ein.

Zu 4.:

Im Jahr 1506 legte Martin Luther das versprochene Mönchsgelübde ab.

Zu einem Mönchsgelübde gehörten dabei 4 Dinge:

- **Keuschheit**
- **Treue gegenüber der
Klostergemeinschaft**
- **Verzicht auf Eigentum**
- **Gehorsam gegenüber dem
Abt (Klostervorsteher)**

Zu 5.:

**Er entdeckt in der Bibel den
verzeihenden und liebenden
Gott, statt den Strafenden.**

Zu 6.:

**Luther nagelte seine 95
Thesen ans Portal der
Schlosskirche zu
Wittenberg.**

Zu 7.:

**Luther war gegen den
Ablasshandel der kath.
Kirche: Die Priester
vergaben den Menschen ihre
Sünden, wenn sie der Kirche
Geld bezahlten und damit
sogenante Ablassbriefe
kauften.**

Zu 8.: (mit Gesangbuch!)

Folgende Lieder stammen von Martin Luther:

- **Ein feste Burg ist unser Gott (EG Nr. 362)**
- **Nun freut euch, liebe Christen g'mein (EG Nr. 341)**
- **Die beste Zeit im Jahr ist mein (EG Nr. 319)**
- **Aus tiefer Not schrei ich zu dir (EG Nr. 299)**
- **Verleih uns Frieden gnädiglich (EG Nr. 421)**

Zu 9.:

**Er verteidigte seine Kritik an
der Kirche vor dem Kaiser
Karl V.**

Zu 10.:

Die Reichsacht wurde gegen Luther ausgesprochen. Er war jetzt vogelfrei und jeder konnte ihn töten.

Zu 11.:

Kurfürst Friedrich brachte ihn auf der Wartburg in Sicherheit. Dort wurde er Junker Jörg genannt.

Zu 12.:

**Er übersetzte das Neue
Testament vom Griechischen
ins Deutsche.**

Zu 13.:

Trotz Gefahr kehrte er nach Wittenberg zurück und setzte sich für seine Lehren ein, nachdem Streit über die Durchführung der Reformation entstanden war.

Zu 14.:

Zunächst unterstützte er die Bauern, die mehr Rechte und Freiheiten von den Fürsten forderten. Dann aber unterstützte er wegen der Ordnung im Land die Fürsten, die den Aufstand mit Gewalt niederschlugen.

Zu 15.:

**Sie hieß Katharina von Bora
und war eine ehemalige
Nonne.**

**In einer Fischtonne war sie
aus dem Kloster geflohen.**

Zu 16.:

Philipp Melancthon

Zu 17.:

**Die Erfindung des
Buchdrucks von
Johannes Gutenberg.**

Zu 18.:

Er schrieb den kleinen und den großen Katechismus. Das sind Erklärungen zu wichtigen Aussagen des christlichen Glaubens.

Zu 19.:

**Er starb am 18. Februar
1546 in Eisleben.**

Zu 20.:

**1555 wurde ein
Religionsfriede in Augsburg
geschlossen, in dem die
Evangelischen endlich als
rechtmäßig Glaubende
anerkannt wurden.**

M 3:**„Rennen und Kennen“ – Kontrollblatt mit Fragen + Antworten zum Lebenslauf Martin Luther****1. Wann und wo wurde Martin Luther geboren?**

Luther wurde am 10.11.1483 in Eisleben geboren.

2. Warum gaben ihm seine Eltern den Namen Martin?

Weil er am 11. November 1483 getauft wurde. Das ist der Gedenktag des heiligen Martin, der mit einem Bettler seinen Mantel teilte.

3. Was geschah am 2. Juli 1505 bei Stotternheim?

Martin Luther geriet in ein starkes Gewitter und hatte Angst vom Blitz erschlagen zu werden. Er gelobte, Mönch zu werden, wenn er dies Gewitter überlebte. Zwei Wochen später trat er ins Augustinerkloster in Erfurt ein.

4. Was hat Luther im Jahr darauf getan? Merkt auch dabei mindestens 2 der 4 Dinge, die zu einem Mönchsgelübde dazugehören!

Im Jahr 1506 legte Martin Luther das versprochene Mönchsgelübde ab. Zu einem Mönchsgelübde gehörten dabei 4 Dinge : Keuschheit, Treue gegenüber der Klostersgemeinschaft, Verzicht auf Eigentum, Gehorsam gegenüber dem Abt

5. Was entdeckt Luther bei seinem Theologiestudium?

Er entdeckt in der Bibel den verzeihenden und liebenden Gott statt den Strafenden.

6. Was geschah am 31. Oktober 1517?

Luther nagelte seine 95 Thesen ans Portal der Schlosskirche zu Wittenberg.

7. Wogegen richteten sich die 95 Thesen?

Luther war gegen den Ablasshandel der katholischen Kirche. Die Priester vergaben den Menschen ihre Sünden, wenn sie der Kirche Geld bezahlten und damit sogenannte Ablassbriefe kauften.

8. Luther hat außerdem viele Lieder geschrieben. Merkt euch wenigstens drei davon!

Folgende Lieder stammen von Martin Luther:

- *Ein feste Burg ist unser Gott (EG Nr. 362)*
- *Nun freut euch, liebe Christen g'mein (EG Nr. 341)*
- *Die beste Zeit im Jahr ist mein (EG Nr. 319)*
- *Aus tiefer Not schrei ich zu dir (EG Nr. 299)*
- *Verleih uns Frieden gnädiglich (EG Nr. 421)*

9. Was geschah auf dem Reichstag zu Worms 1521?

Er verteidigte seine Kritik an der Kirche vor dem Kaiser Karl V.

10. Welche Strafe erhielt Luther nach dem Reichstag in Worms?

Die Reichsacht wurde gegen ihn ausgesprochen. Er war jetzt vogelfrei und jeder konnte ihn töten.

11. Wo wurde Luther 1521 in Sicherheit gebracht und wie wurde er dort genannt?

Kurfürst Friedrich brachte ihn auf der Wartburg in Sicherheit und dort wurde er Junker Jörg genannt.

12. Was machte Luther 1521/1522 auf der Wartburg?

Er übersetzte das Neue Testament vom Griechischen ins Deutsche.

13. Was tat Luther 1522?

Trotz Gefahr kehrte er nach Wittenberg zurück und setzte sich für seine Lehren ein, nachdem Streit über die Durchführung der Reformation entstanden war.

14. Auf welche Seite stellte sich Luther im Bauernkrieg?

Zunächst unterstützte er die Bauern, die mehr Rechte und Freiheiten haben wollten. Dann aber unterstützte er wegen der Ordnung im Land die Fürsten, die den Aufstand mit Gewalt niederschlugen.

15. Wie hieß die Frau, die Luther 1525 heiratete und was war sie vorher?

Sie hieß Katharina von Bora und war eine ehemalige Nonne. In einer Fischtonne war sie mit anderen aus dem Kloster geflohen.

16. Wie hieß der Freund, der Luther mit seiner Kritik an der katholischen Kirche beistand ?

Philip Melanchthon

17. Welche Erfindung half Martin Luther seine Thesen zu verbreiten, seine Schriften und seine Übersetzung der Bibel ?

Die Erfindung des Buchdrucks von Johann Gutenberg.

18. Welche wichtigen Bücher schrieb Luther 1529?

Er schrieb den kleinen und den großen Katechismus. Das sind Erklärungen zu den wichtigsten Aussagen des christlichen Glaubens.

19. Wann und wo starb Martin Luther?

Er starb am 18. Februar 1546 in Eisleben.

20. Was geschah 1555 in Augsburg?

1555 wurde ein Religionsfriede geschlossen, in dem die Evangelischen endlich als rechtmäßig Glaubende anerkannt wurden.

Als Rallye – Einführung und Materialien

Als Rallye

Als Rallye ist „Rennen und Kennen“ eine Art **Stationenlernen** an verschiedenen Plätzen. Dazu werden die zum Quiz gehörenden Fragen nicht im Wettbewerb beantwortet, sondern von Platz zu Platz im Ort laufend erschlossen.

Auch zu diesem Zweck wird die gesamte Gruppe geteilt – und zwar je nach Gesamtgröße der Gruppe in 3-4er-Gruppen, die alle gemeinsam starten, aber jeweils eine andere Reihenfolge der ausgesuchten Plätze ansteuern. Dabei muss je nach örtlicher Gegebenheit selbst darauf geachtet werden, welche Plätze gewählt werden und welche Reihenfolge für jede Gruppe sinnvoll ist. **(Achtung: Aufwendigere Vorbereitung, weil „M Reihenfolge“ selbst zu erstellen ist!)**

Zur Vorbereitung werden die insgesamt 20 Fragen dabei nicht an 20 verschiedenen Plätzen verteilt, sondern thematisch zusammen gefasst, so dass sich eine geringere Anzahl von Plätzen **(Vorschläge siehe M 4!)** ergibt. Dazu gibt es an den jeweiligen Plätzen dann auch nicht die für die betreffenden Fragen nötigen Antworten sondern auf sie verteilt die **Hintergrundtexte (M 5)**, auf dessen Grundlage die Jugendlichen die Antworten selbst formulieren und in ihren Fragenkatalog eintragen müssen, den sie zu diesem Zweck auch mit auf den Weg bekommen.

Variante:

Wo es möglich ist, können Mitglieder des Kirchenvorstands, weitere Ehrenamtliche, aber auch andere Leute im Ort in die Rallye mit einbezogen werden. Dann treffen die Jugendlichen an den dafür ausgewählten Plätzen mit jeweils einem von ihnen zusammen, der ihnen den jeweiligen Hintergrund für die Antwort erzählt bzw. dazu den Hintergrundtext vorliest. Die Jugendlichen können dann auch mit ihnen ins Gespräch kommen oder wenigstens nachfragen, bevor sie ihre Antwort in den Fragenkatalog eintragen. **(Vorschläge auch dazu: M 4!)**

Für diese Variante ist sicherlich ein ganzer Vor- oder Nachmittag nötig, so dass sie sich eher für einen Aktionstag für Jugendliche/Konfirmanden bzw. als Teil einer Freizeit eignet bzw. ein ganzer Nachmittag im Rahmen des „normalen“ Konfirmandenunterrichtes eingeplant werden müsste.

Auch bei dieser Variante würden am Ende die gewonnenen Kenntnisse über Luthers Leben gemeinsam gesichert werden, indem alle das Fragenblatt erhalten, in das die Antworten dann gemeinsam eingetragen werden, so dass jeder Luthers Lebenslauf für die eigene Mappe bekommen hat.

M 4:

Vorschläge für Plätze und Personen, an denen die betreffenden Hintergrundtexte deponiert werden können:

Fragen 1 + 2: *Taufstein / Taufschale in der Kirche (Küster/in)*

Fragen 3 + 4: *Markanter Baum am Pfarrhaus oder an der Kirche (Kirchenältester)*

Fragen 5 – 7: *(Seiten-)Tür der Kirche (Kirchenvorsteher)*

Frage 8: *Orgel in der Kirche (Organist, der auch die Lieder vorspielen kann!)*

Fragen 9 – 12: *(wenn vorhanden) Tür eines öffentlichen Gebäudes wie Rathaus, DGH, ... (Jemand vom Gemeindevorstand oder der Ortsvorsteher, ...)*

Fragen 13 + 14: *(wenn vorhanden) Bauernhof im Ort (Landwirt)*

Fragen 15 + 16: *Amtszimmer im Pfarramt mit Traubuch (Pfarrer/in)*

Fragen 17 + 18: *Buchladen oder Pfarramtsbibliothek (Buchhändler, Pfarrer, Hauptamtliche/r oder Kirchenvorstand)*

Fragen 19 + 20: *Friedhof oder ein Grab-/Gedenkstein auf dem Kirchengelände, ... (Kirchenvorstand)*

Wo es schwierig ist, Kirchenvorstandsmitglieder zu gewinnen, aber fitte Ehrenamtliche (z.B. „Konfihelfer“) in der Gemeinde sind, können natürlich diese in die Rallye einbezogen werden!

Auf den folgenden Seiten folgen nun:

M 5: Die Hintergrundtexte

Hintergrundtext zu den Fragen 1 + 2:

Martin Luther wird am 10. November 1483 als Sohn eines Bergmanns geboren, der in einem Bergwerk arbeitete. Das war harte Arbeit.

Zur Zeit der Geburt war unter vielen Menschen die Angst vor der Hölle nach dem Tod verbreitet. Die Menschen glaubten auch, dass zum Beispiel Kinder, die sterben, bevor sie getauft worden sind, in die Hölle kommen und dort im Fegefeuer brennen.

Aus diesem Grund wurden die neugeborenen Kinder damals so schnell wie möglich getauft. Bei Martin Luther geschah das schon am nächsten Tag nach seiner Geburt, also am 11. November 1483.

Und weil an diesem Tag schon damals Martinstag war, an dem man sich an den heiligen Martin erinnerte, der seinen Mantel mit einem Bettler am Weg geteilt hat, bekam das Neugeborenen der Familie Luther den Vornamen Martin.

Hintergrundtext zu den Fragen 3 + 4:

Martin Luthers Eltern wollten ihrem Sohn eine gute berufliche Ausbildung ermöglichen. Er sollte nicht den gefährlichen Beruf des Bergmanns erlernen. Darum durfte er die Lateinschule, das damalige Gymnasium, besuchen und anschließend studieren. Dazu ging Martin Luther auf die Universität nach Erfurt.

Den langen Weg von Erfurt nach Hause und wieder zurück musste Martin Luther damals zu Fuß gehen, wenn er seine Eltern besuchen wollte. Dabei war er ziemlich lange unterwegs.

Am 2. Juli 1505 war er nach einem längeren Besuch zu Hause wieder auf dem Weg nach Erfurt. Da geriet er in der Nähe von Stotternheim, etwa 10 km vor Erfurt gelegen, in ein extrem starkes Gewitter. Dabei erlebte er, wie ein Blitz so dicht neben ihm in die Erde einschlug, dass er vom Luftdruck einige Meter weit weg geschleudert wurde. Martin Luther hatte nun riesige Angst, vom Blitz erschlagen zu werden.

In seiner Angst betete er zur Heiligen Anna: Hilf, heilige Anna, ich will ein Mönch werden!

Er überlebte das Gewitter – und löste sein Versprechen ein: 2 Wochen später trat er in Erfurt in das Augustinerkloster ein.

Nach einem Jahr der Probezeit (Noviziat) legte Luther das Mönchsgelübde ab, um sich ganz dem Leben als Mönch zu verpflichten. Zu einem Mönchsgelübde gehörten damals wie heute die Versprechen der folgenden Dinge:

- Keuschheit – also der Verzicht auf die Ehe
- Treue gegenüber der Klostersgemeinschaft
- Verzicht auf Eigentum
- Gehorsam gegenüber dem Abt (Klostervorsteher)

Hintergrundtext zu den Fragen 5 – 7:

Luther studierte auch als Mönch weiter. Aber er studierte jetzt Theologie in Wittenberg, um Priester zu werden. Dabei lernte er die Griechisch und Hebräisch – die Sprachen, in denen die Bibel geschrieben ursprünglich geschrieben war.

Luther hatte damals oft große Angst vor Gott und das Gefühl, ihm nie gerecht werden zu können. Gott war für ihn gut und mächtig, aber auch furchtbar, weil er selbst sich als schlecht und fehlerhaft erlebte, so dass er vor Gott nicht bestehen konnte. Er wusste: Ich kann vor Gott nur ein Sünder sein.

Er sah auch, dass die Kirche dieses Gottesbild damals ausnutzte. Die Bischöfe und Priester erzählten den Menschen, dass sie sogenannte Ablassbriefe kaufen müssten, damit ihnen ihre Schuld vergeben wird und ihre Seele nach dem Tod nicht in das Fegefeuer der Hölle kommt. Und so blühte das Geschäft mit den Ablassbriefen.

In seinem Studium las Martin Luther viel in der Bibel. Dabei entdeckte er, dass Gott gar nicht so böse ist, wie er dachte. Er entdeckte, dass Gott gnädig ist und den Menschen ihre Schuld vergibt, wenn sie nur glauben, dass es völlig ausreicht, dass Jesus Christus für die Schuld der Menschen an das Kreuz gegangen und gestorben ist.

Nun wusste Luther, dass man keine Ablassbriefe mehr kaufen muss, sondern dass allein der Glaube an Gottes Gnade ausreicht, um von aller Schuld befreit zu werden.

Nachdem Luther also den verzeihenden und liebenden Gott entdeckt hatte, konnte er den Handel mit den Ablassbriefen nicht mehr akzeptieren. Er fasste er alles, was er daran kritisierte, in seinen berühmten 95 Thesen zusammen.

Diese Thesen nagelte er an die Tür der Wittenberger Schlosskirche. Das tat er, weil er über seine Thesen eine wissenschaftliche Diskussion, eine sogenannte „Disputation“ führen wollte. Und die Tür der Schlosskirche war dafür der übliche Ort der Bekanntmachung.

Hintergrundtext zu der Frage 8:

Martin Luther hat nicht nur die 95 Thesen und später weitere Schriften verfasst. Er war über die Entdeckung des gnädigen Gottes so glücklich, dass er über das, was er jetzt fröhlich glauben konnte, viele Lieder gedichtet hat.

Zum Teil hat er neue Texte auf alte Melodien gedichtet. Zum Teil waren es aber auch für seine Zeit richtig neue und moderne Lieder, die vielleicht in einer „Hitparade“ gelandet wären, wenn es so etwas damals schon gegeben hätte.

Eine kleine Auswahl findet ihr hier aufgelistet. Ihr könnt aber auch noch im Gesangbuch (EG = Evangelisches Gesangbuch) nachschauen, ob ihr noch weitere Lieder findet:

- Ein feste Burg ist unser Gott (EG Nr. 362)
- Nun freut euch, liebe Christen g'mein (EG Nr. 341)
- Die beste Zeit im Jahr ist mein (EG Nr. 319)
- Aus tiefer Not schrei ich zu dir (EG Nr. 299)
- Verleih uns Frieden gnädiglich (EG Nr. 421)

Hintergrundtext zu den Fragen 9 – 12:

Das öffentliche Leben wurde damals durch die Landesfürsten geregelt. Ihre Fürstentümer waren Teil des großen Reiches, über das damals Kaiser Karl V. herrschte. Die Fürsten versammelten sich in jedem Jahr zu einem Reichstag mit dem Kaiser.

Karl V. war natürlich katholisch. Die Reformation Martin Luthers bedeutete in seinen Augen eine Aufruhr, die sein Reich in Unruhe stürzen konnte. Daran hatte er kein Interesse. Aber er lud Martin Luther 1521 auf den Reichstag nach Worms ein, um zu hören, was er zu sagen hatte – und um ihn aufzufordern, seine neuen Lehren zu widerrufen.

Martin Luther aber hat seine Kritik an der Kirche vor dem Kaiser auf dem Reichstag in Worms verteidigt und angeblich den Satz hinzugefügt: „Hier stehe ich nun, ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen.“

Als Folge dessen sprach der Kaiser die Reichsacht über Martin Luther aus. Das bedeutete, dass er jetzt vogelfrei war und keinerlei Schutz besaß. Jeder, der wollte, hätte ihn töten dürfen.

Und der Papst hat Luther gebannt – d.h. offiziell aus der katholischen Kirche ausgeschlossen. Damit hatte Luther eigentlich sein Amt und alles Ansehen in seiner Kirche verloren.

Weil aber Luthers Landesfürst Friedrich der Weise ein Freund der neuen Lehre Luthers war, schützte er Luther und bahnte damit der Reformation den Weg. Er ließ einige Soldaten einen Überfall auf den nach Wittenberg zurück wandernden Luther vortäuschen und brachte ihn auf der Wartburg in Sicherheit.

Dort ließ sich Martin Luther einen Bart wachsen und nahm den falschen Namen Junker Jörg an. So konnte er für eine ganze Weile im Verborgenen leben.

Auf der Wartburg hatte er jetzt viel Zeit zu arbeiten. Er nutzte sie, um das Neue Testament aus der griechischen Sprache ins Deutsche zu übersetzen. (Später hat er auch das Alte Testament aus der hebräischen Sprache ins Deutsche übersetzt.)

Hintergrundtext zu den Fragen 13 + 14:

Es gab schon viele Anhänger der neuen Lehre Martin Luthers, die sie möglichst schnell und auch ohne ihn durchsetzen wollten.

Das führte im Jahr 1522 zu Streit unter der Bevölkerung und zu Unruhen. Und Martin Luther konnte nichts zur Schlichtung beitragen, weil er ja auf der Wartburg war.

Als er davon hörte, kehrte er trotz der Gefahr, die das für ihn bedeutete, nach Wittenberg zurück, um den Streit zu schlichten, der über die Durchführung der Reformation entstanden war.

Drei Jahre später gab es erneut Unruhen, bei denen die Bauern mehr Rechte und Freiheiten von den Fürsten forderten, von denen sie ihr Land oft nur als Lehen bekommen hatten, für das sie auch noch hohe Abgaben von den Erträgen dafür leisten mussten.

Zuerst stand Luther auf der Seite der Bauern. Aber als die Unruhen immer mehr von Gewalt geprägt wurden, machte er sich Sorgen um Ruhe und Ordnung im Land. Und weil er die Fürsten dafür verantwortlich sah, stellte er sich jetzt auf ihre Seite – auch und obwohl diese nun den Aufstand der Bauern mit Gewalt nieder schlugen und es viele Opfer unter den Bauern gab.

Hintergrundtext zu den Fragen 15 + 16:

Die Reformation wurde nun durch die Landesfürsten eingeführt. Dabei wurden auch die Klöster aufgelöst und die Mönche und Nonnen mussten ein normales Leben führen. Zum Teil flohen sie aber auch aus dem Kloster.

Einmal gelang es einer Gruppe von Nonnen, in einer großen Fishtonne aus einem Kloster zu fliehen, als die Tonne mit einer Kutsche herausgefahren wurde. Luther gelang es, für jede ehemalige Nonne einen Mann zu finden, der sie heiratete. Nur für eine nicht: Katharina von Bora hieß sie. Martin Luther hat sie dann selbst geheiratet und 6 Kinder gehabt, von denen aber nur 4 überlebt haben.

Er war nun Universitätslehrer und Pfarrer in einem. Katharina von Bora war so etwas wie die erste Pfarrfrau.

Bei seiner Arbeit an der Universität half ihm besonders ein anderer Professor, der die katholische Kirche seiner Zeit genauso kritisierte wie Luther selbst. Auf ihn konnte sich Luther jeder Zeit verlassen konnte, so dass die beiden eine tiefe Freundschaft verband.

Dieser Freund hieß Philipp Melanchthon.

Hintergrundtext zu den Fragen 17 + 18:

Martin Luther konnte seine Thesen und anderen Schriften damals gut verbreiten, weil Johannes Gutenberg gerade die Technik des Buchdrucks erfunden hatte. Man musste nun nicht mehr alles mit der Hand abschreiben, sondern konnte die Texte drucken.

Damit konnten die Texte gleich 100fach und 1000fach vervielfältigt werden und sogar ganze Bücher gedruckt werden.

Auf diese Weise konnten auch zwei Schriften, die für die Reformation in den Gemeinden ganz wichtig wurden, überall verbreitet werden, die Martin Luther im Jahr 1529 schrieb:

Der kleine und der große Katechismus. Das sind Erklärungen zu wichtigen Aussagen des christlichen Glaubens.

Hintergrundtext zu den Fragen 19 + 20:

Die Reformation hat sich dann in den Fürstentümern ausbreiten können, in denen die Fürsten sich für den evangelischen Glauben eingesetzt haben. Auf diese Weise konnte sich die evangelische Kirche allmählich entwickeln.

Luther wirkte in dieser Zeit weiter als Professor an der Uni und predigte als Pfarrer in Wittenberg.

Allerdings wurde er für heutige Verhältnisse nicht sehr alt. Er starb am 18. Februar 1546 im Alter von 62 Jahren in Eisleben.

Nach seinem Tod kam es zu einer „Gegenreformation“, in der die Fürsten, die dem katholischen Glauben angehörten, versuchten, gegen die Fürstentümer vorzugehen, die evangelisch geworden waren.

Diese Auseinandersetzungen endeten im Jahr 1555, als in Augsburg der Religionsfriede geschlossen wurde. Darin wurden endlich die Evangelischen als rechtmäßig Glaubende anerkannt. Allerdings hing es noch bis 1648 vom Landesfürsten ab, ob in dem Land die Menschen evangelisch oder katholisch waren. Erst danach konnte jeder frei darüber entscheiden.

II. Luthers „reformatorische Entdeckungen“ – eine Lernstraße in 4 Stationen

Martin Luther hat grundlegende Entdeckungen aus dem Studium der Bibel gewonnen: Gott ist kein furchtbarer, zorniger, böser Gott, sondern gut und gnädig, weil er die Menschen liebt und will, dass sie Heil und Erlösung finden.

Weil die Bibel, genauer vor allem das Neue Testament, davon erzählt, während Bischöfe und Priester seiner Zeit das mit dem Ablasshandel verschleierten, war für ihn die erste „reformatorische Entdeckung“ das „Sola Scriptura“ – „allein durch (die) Schrift“ – gegen die „Tradition“ der Kirchenlehre, die seiner Meinung nach dem Evangelium entgegenstand.

Daran anknüpfend war für ihn die wichtigste Entdeckung, dass kein Ablassbrief von den Sünden befreite, sondern der Mensch „allein durch (die) Gnade“ davon befreit wird und so vor Gott bestehen kann. Dementsprechend ist mit dem „sola gratia“ die zweite „reformatorische Entdeckung“ beschrieben.

Hinzu kommt für ihn der Glaube, durch den der Christ auf die Gnade Gottes vertrauen kann und darüber fröhlich wird. Das „sola fide“ – „allein durch (den) Glauben“ – ist darum für Luther die dritte „reformatorische Entdeckung“, die damit gleichberechtigt neben den anderen beiden steht.

Mit diesen „reformatorischen Entdeckungen“ eng verbunden ist für Luther das Gottesbild, das Menschen haben. Worauf verlassen sie sich, worauf vertrauen sie? Er macht es ihnen mit seinem bekannten Ansatz bewusst, der den Gottesglauben zu einer Sache des eigenen Herzens macht: „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.“

Alle 4 Stationen haben wir zu einer Lernstraße verbunden, auf der im Zusammenspiel von spielerischer Interaktion und Reflexion darüber den Entdeckungen Luthers auf der Ebene eigener Erfahrungen nachgegangen werden kann.

Schon weil es bei einzelnen Stationen wichtig ist, eine größere Zahl von Jugendlichen zu haben, ist es wahrscheinlich sinnvoll, die Stationen in der hier aufgeführten Weise als Lernstraße zu erschließen. Ein „rochierendes“ Stationenlernen, für das sich die Gruppe aufteilt, bietet sich nur bei sehr großen Gruppen an, wobei dann pro Station ein Teamer die Arbeit anleiten müsste.

Die einzelnen Stationen gestalten sich wie folgt:

Station 1:

Allein durch die Schrift – wie ich Gottes Wort verstehen kann

- a) *Mit einer Gegenüberstellung des griechischen und deutschen Alphabets ein Gespür für die Aneignung eines ursprünglich fremden Textes bekommen*

Martin Luther hat die Bibel übersetzt. Die Bibel war in griechischer Sprache geschrieben und nur Gelehrte konnten sie lesen und verstehen. Martin Luther war es wichtig, dass alle Menschen die Bibel (Gottes Wort) verstehen können und damit einen Zugang zu Gott haben.

Der folgende Satz enthält eine Aussage, die zu Martin Luther passt. Denn er konnte sich nicht verbiegen, er musste tun, was er für richtig hielt:

a b c h d e f g ä h i k l m n o p t h r s t u v w x y z
 α β χ δ ε φ γ η η ι κ λ μ ν ο π θ ρ σ τ υ ω ξ ψ ζ

A B C H D E F G H I K L M N O P R S T U V W X Y Z
 Α Β Χ Δ Ε Φ Γ Η Ι Κ Λ Μ Ν Ο Π Ρ Σ Τ Υ ς Ω Ξ Ψ Ζ

Übertrage mit Hilfe des griechischen Alphabets den folgenden Satz:

Ηιερ στερ ιχ νυν, ιχ κανν νιχητ ανδερσ, Γοττ ηελφε μιρ, Αμεν.

- b) *Zwei Übersetzungsversionen eines Bibeltextes vergleichen*

Als Martin Luther die Bibel übersetzte, war es ihm wichtig, dem Volk auf's Maul zu schauen. Martin Luther wollte die Bibel so übersetzen, dass sie den Menschen verständlich ist. Das ist in ähnlicher Weise das Anliegen der Volxbibel, die biblische Geschichten in Schulhofsprache übersetzt, um Jugendlichen verständlich zu sein und um biblische Inhalte in die heutige Zeit zu übertragen.

Bevor die beiden Texte verglichen werden, muss zuerst der Luthertext gelesen und verstanden und der Hintergrund geklärt werden.

Da es sich im zu vergleichenden Text um ein Himmelreichgleichnis handelt, ist der Text nicht auf Anhieb verständlich.

Alle Arbeiter bekommen den gleichen Lohn für unterschiedlich lange Arbeitszeiten, das wirkt ungerecht und befremdlich.

Daher müssen die Konfirmandinnen und Konfirmanden zuerst verstehen, dass alle Arbeiter sich soviel Geld erarbeiten, wie sie als Lebensunterhalt für einen Tag benötigen.

Erst danach folgt der zweite Arbeitsschritt:

Vergleiche die beiden Bibeltexte.

Worin unterscheiden sie sich? An welchen Stellen sind sie ähnlich in der Aussage?

Lutherbibel

Matthäus 20

Von den Arbeitern im Weinberg

1 Denn das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen.

2 Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg.

3 Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere müßig auf dem Markt stehen

4 und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist.

5 Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe.

6 Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da?

7 Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand eingestellt. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg.

8 Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang bei den letzten an bis zu den ersten.

9 Da kamen, die um die elfte Stunde eingestellt waren, und jeder empfing seinen Silbergroschen.

10 Als aber die ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und auch sie empfingen ein jeder seinen Silbergroschen.

11 Und als sie den empfingen, murrten sie gegen den Hausherrn

12 und sprachen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und Hitze ertragen haben.

13 Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen?

14 Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem letzten dasselbe geben wie dir.

15 Oder habe ich nicht die Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du schein drein, weil ich so gütig bin?

Volxbibel

Noch ´ne Story von Jesus über die Leute vom Bau

Matthäus 20

1 „Ich will euch noch ´ne Story erzählen“, meinte Jesus. „Da war so ein Bauunternehmer, der hatte eine fette Baustelle in der Innenstadt am Start. Dafür ging er morgens immer zum Arbeitsamt, um ein paar Arbeiter anzuwerben.“

2 Er handelte mit den Männern die Kohle aus, die sie für ihren Job dort kriegen sollten, und ließ sie auf dem Bau arbeiten.

3 Ein paar Stunden später ging er noch mal zum Arbeitsamt und sah da noch ein paar Leute rum stehen, die keine Arbeit hatten

4 Die schickte er dann auch auf die Baustelle und versprach ihnen eine angemessene Bezahlung.

5 Gegen Mittag und um drei Uhr ging er noch einmal dorthin und warb noch ein paar Männer zur Arbeit an.

6 Als er gegen fünf beim Hauptbahnhof vorbeikam, sah er da auch ein paar Leute rum stehen und fragte sie: „Habt ihr heute keine Arbeit gefunden?“

7 „Keiner hat einen Job für uns“ sagten sie. „Wenn ihr Bock habt, könnt ihr auf meiner Baustelle arbeiten“, rief er denen zu.

8 Abends rief er dann den Chef von der Baustelle und sagte zu ihm: „Hey, ruf mal die Leute zusammen, die gearbeitet haben, und zahle ihnen ihren Lohn aus“.

9 Zuerst kriegten die Leute, die erst um fünf angefangen hatten, ihr Geld. Die waren sehr überrascht, als man ihnen einen vollen Tageslohn in die Hand drückte.

10 Nun hatten sich die anderen Arbeiter die Sache aber durchgerechnet und dachten, sie würden deshalb noch mehr Kohle abkassieren, als sie vereinbart hatten.

11/12 da kamen sie voll aggromäßig drauf und meinten: „Die haben nur `ne Stunde gearbeitet und kriegen dieselbe Kohle wie wir. Dabei mussten wir den ganzen Tag in der brüllenden Hitze malochen!“

13 „Entspann dich“, sagte der Chef, „es läuft hier doch alles korrekt ab! Wir zwei hatten genau diesen Preis ausgehandelt, oder?“

14 Nimm dein Geld und hau ab! Ich will den anderen genauso viel Lohn geben wie dir.

15 Immerhin ist es ja mein Geld, und damit kann ich auch machen, was ich will! Oder bist du genervt, weil ich nicht jeden Cent zehnmal umdrehe?

16 Genauso werden die, die jetzt ganz vorne sind, irgendwann mal die Loser sein, und die Loser werden mal ganz vorne sein.“

c) Einen alten Text in die eigenen Sprache übertragen

Hierbei gilt wieder, dass das Lied erst besprochen und verstanden werden muss, bevor es in eigene Sprache übertragen werden kann. Auch dieser Text kann durch die Begriffe Burg, Waffen und Wehr, die als Beschreibung für Gott dienen und durch den Begriff altböser Feind die Konfirmandinnen und Konfirmanden befremden.

Die folgenden Aspekte:

- Gott ist mein Schutz
- Gott kann mich vor Bösem beschützen, darauf vertraue ich
- Gott hilft mir
- Es gibt Notsituationen (Not), aus denen ich mich nicht selbst befreien kann

können herausgearbeitet werden.

Danach folgt:

Übertrage das Lied von Martin Luther in eigene Worte.

Wir würdest du das formulieren?

Lied 362 Ein feste Burg ist unser Gott

Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.

Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.

Der altböse Feind mit Ernst er´s jetzt meint; groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, auf Erden ist nicht seinsgleichen.

Station 2:

Allein durch Gnade – was mich frei macht

Vorüberlegungen:

Ein Studientag zu Luther/Reformation wäre ohne ein Eingehen auf Luthers reformatorische Erkenntnis des gnädigen Gottes unvollständig. Insofern gehört diese Station „sola gratia“ unbedingt in den Ablauf eines solchen Tages.

Allerdings: Luthers drängende Frage: „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ hat verschiedene Implikationen:

Erwachsen ist sie aus seinem Gefühl des Sünder-Seins; alles Tun des Menschen bleibt hinter dem Anspruch Gottes zurück. Mehr noch: Der Mensch ist nicht nur durch sein Tun und Lassen, durch Tatsünden, sondern strukturell von Gott getrennt (s. de servo arbitrio). Daraus resultiert bei Luther die Angst, vor Gott und seinem Anspruch an den Menschen nicht bestehen zu können und deshalb in Ewigkeit verworfen zu sein.

Von dieser Angst wurde im 16. Jahrhundert nicht nur Luther umgetrieben, sondern auch viele seiner Zeitgenossen (u. a. wohl daraus ist der ‚Erfolg‘ des Ablasshandels zu erklären).

Das Beschriebene ist die Folie, vor der sich die reformatorische Erkenntnis des gnädigen Gottes, der den Sünder aus Gnaden sola gratia ohn’ alle Verdienst und Würdigkeit annimmt, abhebt und leuchtet.

Zu fragen ist nun, ob das Selbstverständnis des Menschen zu Beginn des dritten Jahrtausends sich ebenfalls am Sünder-Sein orientiert mit der entsprechenden Angst, von Gott in Ewigkeit verworfen zu sein. Es stellt sich also die Frage nach der Folie, vor der die reformatorische Erkenntnis des gnädigen Gottes zum leuchten zu bringen ist.

Muss dann der Mensch gegenwärtig erst auf sein Sünder-Sein angesprochen werden, ihm erst sein Sünder-Sein in der entsprechenden Weise erläutert werden?

Und wenn ja, wie wären in unserem Fall Jugendliche darauf ansprechbar – über die Erfahrung von ethischem Fehlverhalten oder von z. T. schuldbesetzten Ablöseprozessen in der Pubertät hinaus strukturell von Gott abgesondert („Sünde“) zu sein?

Oder heißt es, bei den Jugendlichen anzusetzen und ihr Grundgefühl und Selbstverständnis voranzusetzen, in das hinein die reformatorische Erkenntnis der bedingungslosen Annahme durch Gott sola gratia spricht?

Und wenn dieser Weg beschritten werden soll, was wäre ein vergleichbares Lebensgefühl und Selbstverständnis? Wäre dies ein theologisch statthafter Paradigmenwechsel?

In Frage kommen in diesem Zusammenhang immer die Grunderfahrungen zum einen von Angst, zum anderen von Unfreiheit.

Der Titel der Station „(sola gratia) allein durch Gnade – was mich frei macht“ verrät, dass wir in diesem Fall an letzteres anknüpfen. (In dem Alternativvorschlag zu einer Station „sola gratia“ wird dann dezidiert der Aspekt der Schuld/Sünde in den Blick genommen.)

Beschreibung der Station:

Jugendliche erleben Unfreiheit primär dadurch, dass sie nicht über sich selbst bestimmen können. Ihre Zeiteinteilung, ihre Wünsche, ihre Vorstellungen kollidieren mit Vorgaben und Erwartungen anderer. Sich diese Bestimmer und ihre Erwartungen bewusst zu machen, ist der erste Schritt dieser Einheit.

Dazu wird ein Stuhl in die Mitte eines Stuhlkreises gestellt, auf dem ein Jugendlicher Platz nimmt. Die übrigen Teilnehmer sitzen auf den Stühlen des Stuhlkreises. Jede/r bzw. eine bestimmte Anzahl der Teilnehmer hält ein Seil in der Hand, dessen anderes Ende mittels einer angebundener Wäscheklammer an dem Jugendlichen in der Mitte (am besten an dessen Kleidungsstücken) befestigt wird.

Alternativ kann nun entweder der Jugendliche selbst versuchen, die Frage zu beantworten, wer oder was alles an ihm zieht (quasi wie bei einer Marionette, die sich bewegen muss, wie der Strippenzieher dies vorgibt), oder die Gruppe bzw. die Teilnehmer, die die Fäden in der Hand haben, überlegt und benennt die Bestimmer. Im ersten Fall stellt sich die Frage, wie persönlich in welcher Gruppenkonstellation die Aussagen des Jugendlichen sein können. Im zweiten Fall fließen Erfahrungen der Teilnehmer mit ein.

Die Bestimmer, die genannt worden sind, werden festgehalten, indem sie auf Zettel notiert und an das Seil fixiert werden. Zu den Bestimmer können nicht nur konkrete Personen, etwa Eltern oder Lehrer zählen, sondern auch Strukturen und andere Zwänge, so z. B. der Konformitätsdruck einer Gruppe, zu der man gehört.

Im zweiten Schritt wird in einem Gesprächsgang erarbeitet werden,

- wie dieses Gefühl der Fremdbestimmung beschrieben werden kann
- ob Gott auch in die Reihe der Bestimmer aufgenommen werden muss (mit welchen Erwartungen Gottes an den Menschen?)
- und ob und wie das Gefühl der Fremdbestimmung überhaupt überwunden werden kann.

Eingeleitet durch ein passendes Bibelzitat, in dem das befreiende Handeln Gottes ausgedrückt wird, tritt eine Person an den in der Mitte Sitzenden heran und löst alle Klammern von ihm ab, so dass er „frei“ ist von diesen „Fesseln“.

Im möglichen anschließenden Gesprächsgang soll erörtert werden, was es heißt, dass Gott den Menschen annimmt ohne Bedingungen allein durch Gnade.

Erster Alternativvorschlag:

Dieser Umsetzungsvorschlag knüpft an an die Übung des „Gruppenknotens“. Dabei stehen alle Teilnehmer in einem dichten Kreis und strecken die Arme in die Kreismitte. Möglichst mit geschlossenen Augen greift jede/r Teilnehmende zwei Hände anderer Teilnehmer. Auf diese Weise entsteht ein Knoten, den es zu entwirren gilt. Eine vorher bestimmte Person, die nicht mitverknotet ist, versucht nun, den Teilnehmern zu helfen, diesen Knoten zu entwirren, damit am Ende aller Teilnehmer wieder nebeneinander im Kreis stehen.

Im Gesprächsgang wird das Erlebte übertragen:

- Eigentlich lebt kein Mensch für sich allein. Wir sind verbunden mit anderen. Unsere Beziehungen zu den anderen sind oft verworren und verwickelt, gewollt oder ungewollt.
- Es ist gut, wenn jemand da ist, der uns hilft, Verworrenes zu entzerren.
- Oft muss diese Hilfe von außen kommen.
- Am Ende stehen alle im Kreis und halten sich an den Händen, finden Halt aneinander und können einander in die Augen sehen.
- Für Luther ist Gott derjenige, der unsere Lebensverhältnisse und unser Verhältnis zu Gott entknotet.

Zweiter Alternativvorschlag:

Der zweite Alternativvorschlag zum Thema „Schuld – zum Umgang mit Schuld“ lehnt sich an einen Entwurf von U. Früchtel in der Arbeitshilfe „Auf dem Weg“.

Auf einer Folie wird ein Mensch dargestellt, der einen großen Stein vor sich her und mit sich herumwälzt – dieser Stein steht symbolisch für die Schuld. Auf weiteren Folien wird gezeigt, wie dieser Mensch mit diesem Stein umgeht, u. a. versucht er ihn hinter einer Mauer zu verstecken oder ihn mit Blumen zu bemänteln. Erst dadurch, dass ein anderer ihm den Stein abnimmt, wird der Mensch diesen Stein wirklich los.

Transferleistung muss im Gespräch erfolgen.

(Detaillierte Darstellung im ausgelegten Entwurf von U. Früchtel)

Station 3:

Allein durch Glauben – worauf ich vertrauen kann

Im Mittelpunkt dieser Station steht ein Vertrauensspiel, mit dessen Hilfe die von Luther erlebte Spannung zwischen der Angst vor Gott und dem Vertrauen auf ihn nachvollziehbar werden soll.

Zwei Spiele mit unterschiedlichen Anforderungen an das Vertrauen der Spielenden bieten sich unseres Erachtens als Alternativen an – je nach Mut und Zutrauen und Situation in der Gruppe:

- **Fallenlassen und aufgefangen werden**
- **Spalierlaufen**

Allerdings sollte auf die Alternative wirklich nur dann zurück gegriffen werden, wenn das erste Spiel gruppendynamisch gar nicht geht, da nur dort diese „reformatorische Entdeckung“ in ihrer ganzen Tiefe anschaulich wird.

Erster Schritt: Vertrauen oder Angst – das Spiel

Die Jugendlichen werden an das Spiel herangeführt, indem zunächst ein/e Freiwilliger gesucht, ohne dass er/sie schon weiß, welches Spiel ihn/sie erwartet.

Hat sich eine/r gefunden, wird er gebeten sich auf einen Stuhl (oder, wenn das nicht zu gefährlich erscheint, sogar auch auf einen Tisch) zu stellen – mit dem Gesicht in Richtung der Stuhllehne.

Von ihm aus gesehen hinter ihm stellen sich nun die Übrigen in zwei gegenüber stehenden Reihen auf, indem sich die jeweils einander gegenüberstehenden Paare überkreuz die Hände reichen und ganz fest halten, so dass alle zusammen Stehenden eine Art „Sprungtuch“ bilden.

Die/der Freiwillige wird nun gefragt, ob er bereit ist, sich nach hinten in die Arme der Stehenden fallen zu lassen. Ist er es nicht, muss er begründen, warum bzw. die Untenstehenden sollen ihm Gründe nennen, warum er es doch tun könnte. Vielleicht gelingt es die/den Obenstehende/n und die Untenstehende/n in eine solchen Dialog zu bringen, bei der letztere ersteren überzeugen können, sich fallen zu lassen und ihnen damit zu glauben, zu vertrauen.

Dabei muss der/die Teamer/in natürlich besonders darauf achten, dass er/ sie dann auch wirklich aufgefangen wird bzw. – wenn er/sie doch nicht fallen möchte – er/sie nicht dazu gezwungen wird.

Variante: Wo das Spiel auf zu starke Ängste trifft, kann es auch durch das Spiel

„Spalierlaufen“ ersetzt werden, bei dem eine/r statt sich fallen zu lassen mit Anlauf durch das Spalier der Gegenüberstehenden rennt und diese die ausgestreckten Hände rechtzeitig hoch reißen müssen, um die/den Laufende/n nicht zu verletzen.

Zweiter Schritt: Angst und Vertrauen als Grunderfahrungen - Auswertung

In einem angeleiteten Gespräch machen sich die Jugendlichen bewusst, warum es schwer oder leicht war sich fallen zu lassen oder was es verhindert hat. D.h.: Angst und Vertrauen werden als grundlegend gegensätzliche Erfahrungen ausmacht. Wenn das Gespräch gut läuft, ist vielleicht sogar möglich, dass die Jugendlichen auch grundsätzlich darüber nachdenken, wo und wie sie Angst in ihrem eigenen Leben wahrnehmen. Wichtig ist, hier auch einen Impuls zu setzen, der darüber nachdenken lässt, welche Voraussetzung nötig ist, damit ein Mensch vertrauen kann: Ich *glaube* dem, dem ich mich anvertraue.

Dritter Schritt: Angst vor Gott oder Gott vertrauen? – Üb ertragung

Es wird nun versucht, das Spiel auf Luthers Erfahrung mit Gott zu übertragen und in dieser Richtung weiter zu interpretieren – zunächst mit einem Impuls, inwieweit man das Spiel nun als ein Spiegelbild dafür verstehen kann, wie Martin Luther Gott in seiner Zeit Gott erlebt hat: Stellt euch vor, da oben hätte Luther gestanden und er hätte überlegen müssen, ob er Gott vertrauen kann oder nicht.

Die vorher geäußerten Befindlichkeiten beim ängstlich Stehen bleiben, sich nicht fallen lassen Können – oder gerade den sicheren eigenen Stand aufgeben und sich fallen lassen – und die Gründe dafür, werden zum Anknüpfungspunkt, Angst und Vertrauen auszuloten. Dabei kommt es auch darauf an, woher die Angst eigentlich kommt und wer oder was dafür verantwortlich ist. Es waren ja die Ablassprediger, die die Angst der Menschen (zusätzlich) geschürt haben und den Glauben an einen Gott, dem man vertrauen kann, verhindert haben!

Die Pointe ist dabei, dass Luther sich – mit dem Spiel betrachtet – hat fallen lassen – auch auf die Gefahr hin, verfolgt und getötet zu werden. Dass er Gottes Wort der Vergebung glauben konnte, war der Grund, dass er ein Vertrauen in Gott fassen konnte, das größer war als seine Angst vor ihm, Kaiser, Papst und Fürsten.

Station 4: Woran du dein Herz hängst

Woran du nun dein Herz hängst und worauf du dich verlässt, das ist eigentlich dein Gott, sagt Martin Luther.

Für die Konfirmandinnen und Konfirmanden werden Herzen aus rotem Fotokarton vorbereitet.

Jeder Konfirmand, jede Konfirmandin bekommt ein Herz und kann dieses Herz mit Text, Fotos, Bildern, Liedtexten gestalten.

Auf der **Vorderseite** soll die Frage beantwortet werden: **Woran hängt mein Herz?** Was ist mir wichtig?

Erwartete Antworten: Freund, Freundin, Clique, Verein, Handy, Partys, Klamotten, Musik, Sport, Bewegung, Zeit für mich haben etc.

Auf der **Rückseite** des Herzens soll die Frage beantwortet werden:

Worauf kann ich mich verlassen?

Erwartete Antworten: Eltern, Freunde, mein Glauben, Gott, mein Lebensmut etc.

Ziel ist es über die von den Konfirmandinnen und Konfirmanden gestalteten Herzen in ein Gespräch zu kommen und die Frage stellen:

Gibt es etwas, was auf beiden Seiten steht? Worauf kann ich mich wirklich verlassen?

Wichtig dabei ist es, die Antworten der Konfirmandinnen und Konfirmanden nicht zu bewerten.

Den Antworten der Konfirmandinnen und Konfirmanden möchte ich Martin Luther Sichtweise, durch ein von mir gestaltetes Herz, gegenüberstellen. (Auf beiden Seiten des Herzens steht: GOTT). Auch Martin Luther hat auf diese Fragen eine Antwort gesucht.

Für Martin Luther war es so:

Das Herz eines Menschen kann an vielen Dingen hängen: Familie, Ehre, Bildung, Macht, Klugheit, Verwandtschaft, Gelehrsamkeit, Geld und Gut und vieles mehr.

Woran Martin Luthers Herz hängt und worauf er sich verlassen kann, das ist Gott. Sein Herz hängt an Gott.

Gott, der zu ihm hält. Auch in den Momenten, in denen Menschen nicht mehr zu ihm halten.

Gott, der zu ihm hält, auch in den Momenten, in denen seine Freunde ihn nicht verstehen.

Gott der zu ihm hält, auch in Situationen in denen seine Eltern denken, er macht einen großen Fehler.

Gott, der zu ihm hält, auch wenn er selber sich nicht leiden kann.

Gott findet ihn gut, Martin Luther muss dafür keine guten Taten vollbringen und keine Ablassbriefe kaufen. Gott findet ihn einfach so, ohne Vorbedingung, gut.

Diese Erkenntnis war eine Befreiung für Martin Luther.

III. Reformation heute – oder wie muss Kirche und christliche Gemeinschaft heute aussehen?

In diesem letzten Schritt versuchen die Jugendlichen, Luthers Erfahrungen in ihr eigenes Erleben von Kirche und christlicher Gemeinschaft heute zu übertragen. Dies mündet in die anfangs beschriebene „Thesentalkshow“ (bzw. „Fishbowldiskussion“) ein.

Dazu wird zunächst noch einmal vergegenwärtigt, was Luther selber klar geworden ist und was er daraufhin alles ändern wollte.

Von dort ausgehend überlegen die Jugendlichen, was sich heute ändern müsste, damit ihre Kirche und ihre Gemeinde eine ist, die ihre Kirche und Gemeinde ist:

- Was müsste sich in meiner Kirche ändern, damit ich Gottes Wort verstehen kann?
- Was müsste sich in meiner Kirche ändern, damit ich mich frei fühle?
- Was müsste sich in meiner Kirche ändern, damit ich Gott glauben und vertrauen kann?
- Was müsste sich in meiner Kirche ändern, damit ich mein Herz nicht an andere Dinge hängen muss?

Je nach Gruppengröße erhalten immer ein oder zwei Jugendliche ein „Kirchenfenster“ (***M 6 – bei der Arbeitsstelle für Konfirmandenunterricht erhältlich oder mit Vorlage aus dem Internet selber machen!***), in das hinein sie eine These schreiben, die sie sich überlegen.

Nach der Formulierung der Thesen in Einzel-/Partnerarbeit schließen sich die in einer Kleingruppe zusammen, deren Thesen ähnlich sind, und sammeln gemeinsam Argumente für eine Talkshow, die einer von ihnen dort vertreten soll.

Je nachdem, ob es gelingt, auch echte Kirchenvorsteher zu gewinnen, machen ein- oder zwei von ihnen bei der abschließenden Talkshow mit. Oder zwei Jugendliche überlegen sich, wie Kirchenvorsteher auf ihre Thesen reagieren könnten und übernehmen deren Part in der Talkshow.

Die „Thesentalkshow“ selbst schließt die Einheit ab. Sie kann von einem Jugendlichen, der Hauptamtlichen, einem Konfihelfer, aber auch vom Pfarrer geleitet werden, wobei der Leiter sich um eine faire Diskussion bemühen muss und nicht parteiisch sein darf! Inwieweit das sogar als Teil eines Gottesdienstes geschehen kann, muss je nach Situation und Rahmenbedingungen entschieden werden.

Eine Variante ist die „Fishbowldiskussion“, bei der ein Platz frei bleibt, auf den sich nacheinander jeweils ein/e andere/r aus dem Publikum setzen kann, um Argumente einzubringen, die noch nicht genannt worden sind.